

Predigt am 23.07.23

Thema: Kein Weizen ohne Unkraut

Das eine gibt es nicht ohne das andere

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn wir unsere Welt so betrachten, dann stellen wir fest, dass es überall Gegensätze gibt: hell – dunkel | groß – klein | gut – böse | reich – arm | hoch – tief | Arbeit – Freizeit/Urlaub | Sommer – Winter | Tag – Nacht | ... Wir könnten das noch ewig so weiterführen. Eines wird auf jeden Fall deutlich, auch schon bei diesen wenigen Beispielen – alles hat ein Gegenüber und eines würde es ohne das andere nicht geben oder wir würden gar nicht wissen, was das eine bedeutet. Ohne Dunkelheit würden wir nicht wissen, was Licht eigentlich ist oder was das besondere am Licht ist. Nur wer die Dunkelheit kennt, weiß das Licht zu schätzen, ebenso ist es mit dem Reichtum – wer die Armut kennt, weiß den Reichtum zu schätzen. Wir leben hier in Frieden, doch wissen wir das wirklich zu schätzen? Die meisten von uns kennen den Zustand von Krieg direkt vor der Haustüre Gott sei Dank nicht. Wenn wir heute unser Pfarrfest feiern, dann können wir das nur richtig mit Freude tun, wenn wir auch die andere Seite kennen – jeder war schon einmal traurig und deprimiert und so können wir voller Freude und Ausgelassenheit miteinander feiern, das Leben feiern, unsere Gemeinschaft feiern. Eines gibt es nicht ohne das andere, genauso müssen wir unser Leben schätzen, weil wir um den Tod wissen. Eine perfekte Welt, mit nur Positivem gibt es nicht – genauso wenig gibt es eine Welt mit ausnahmslos Negativem und Schlechtem.

Weizen und Unkraut

Im heutigen Evangelium begegnet uns das Gleichnis Jesu vom Unkraut und vom Weizen. Diese Gleichnisse dienen ihm zur Beschreibung des Reiches. Jesus zeigt sich als der, der schlichte und bekannte Alltagsbegebenheiten erzählt. Seine Gleichnisse knüpfen an die Erfahrungen der Menschen an, deuten sie und erzählen vom Himmelreich, von Gottes Wirken in der Welt. Für Jesus ist klar: Auch wenn es zunächst klein und unscheinbar ist, wird es sich durchsetzen. Gottes. Mit dem Himmelreich ist es wie ... so beginnt er seine Gleichnisse, daran kann man sie erkennen. So auch beim heutigen Gleichnis. Jesus weiß um die Gegensätze in der Welt und bei den Menschen. Und er weiß darum, dass es in der Welt den Weizen, also das Gute und auch das Unkraut, das weniger Gute, das Schlechte gibt. Der Menschensohn, Jesus als der Sämann ist derjenige, der guten Samen auf seinen Acker sät. Der böse Feind sät heimlich Unkraut unter den Weizen. Und dieses Unkraut ist nicht irgendein Unkraut, die Einheitsübersetzung ist hier etwas ungenau, sondern es handelt sich vermutlich um Taumelloch. Als junge Pflanze ähnelt er dem Weizen. Erst im weiteren Wachstum kann zwischen beiden Pflanzen unterschieden werden, der Taumelloch hat schmalere Blätter und Ähren. Dann aber sind die Wurzeln der beiden Pflanzen so ineinander verflochten, dass beim Ausreißen beide Pflanzen entwurzelt werden. Ist wie im Gleichnis der ganze Acker von der Vermischung der beiden Pflanzen betroffen, würde das den Verlust der gesamten Ernte bedeuten. So ist es notwendig, beides wachsen zu lassen und erst bei der Ernte zu trennen und dann den Weizen in die Scheune zu bringen und das Unkraut zu verbrennen. Klingt logisch, wenn man es weiß, aber was bedeutet das für das Reich Gottes, für unsere Welt?

Gutes und Böses in der Welt

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn Jesus hier über das Reich Gottes spricht, das ja schon seinen Anfang in dieser Welt genommen hat, dann wehrt er den Versuch ab, mit gewaltsamen Aktionen „das Unkraut“ unter den Menschen zu entfernen bzw. das Wachstum des Guten durch die Ausrottung des Bösen zu unterstützen. Der Mensch läuft oft Gefahr, irrtümlich Gutes zu zerstören. Das Himmelreich wächst aus eigener Kraft, das erfahren wir in anderen Gleichnissen und ist nicht von menschlichen Anstrengungen abhängig. Wichtiger ist es, es nach seinen eigenen Gesetzen wachsen zu lassen. Dazu braucht es Vertrauen in Gott. Der Herr bremst seine Knechte, die das Unkraut sofort ausreißen wollen, er ruft sie zur Geduld „Lasst beides wachsen“, sagt er zu ihnen. Damit räumt Gott natürlich nicht dem Bösen seine Berechtigung in der Welt ein, sondern für ihn ist der Zeitpunkt der Ernte, der Entscheidung über Gut und Böse ein anderer. Es ist nicht die Aufgabe des Menschen darüber zu befinden, es ist nicht seine Aufgabe über den Zeitpunkt der Ernte zu bestimmen, das steht alleine Gott zu. So ruft Jesus die Menschen zu Geduld und Ausdauer auf und zum Vertrauen auf Gott. Wenn die Zeit kommt, wird er den Weizen vom Taumelloch, der übrigens giftig ist, unterscheiden und trennen. Diese Zeit kommt, wenn das Reich Gottes endlich ganz auf der Erde anbricht, dann wird alles deutlich sichtbar werden, alles Gute und alles Böse, alles, was dem Reich Gottes dient und auch das, was das Reich Gottes in dieser Welt hindert. Unsere Aufgabe ist nicht die Ernte, unsere Aufgabe beginnt vorher, beim Wachsen des Weizens und auch des Unkrauts auf dem Acker des Reiches Gottes, in dieser Welt.

Halte das Unkraut klein

Liebe Schwestern und Brüder!

Eines gibt es nicht ohne das andere, damit habe ich begonnen, aber es kann sein, dass eines stärker ist als das andere, sich mehr durchsetzt und darum geht es letztendlich. Wir Christen, die wir auf den Spuren Jesu gehen, seinen Worten und seinem Handeln folgen, wir sollen dafür sorgen, dass das Unkraut nicht überhandnimmt, dass der Weizen die Oberhand behält. Der Weizen, das ist das christliche Leben, sind die christlichen Werte und Grundlagen: Nächstenliebe, für Frieden und gutes Miteinander sorgen, füreinander Sorge tragen, Gott in unserem Leben und in unserer Welt einen Platz einräumen. Das Unkraut, das sind Egoismus, der Hass und Streit, Neid und Eifersucht. Beides liegt nahe zusammen und ist wie Weizen und Unkraut an den Wurzeln miteinander verbunden. Der gute Samen, der zum Weizen heranreift, sind die Menschen, die auf Gottes Wort hören, die Jesus nachfolgen in seinem Handeln und seinem Umgang mit den Menschen. Das Unkraut sind die Menschen, die sich nur auf sich selbst verlassen, die ohne Gott und sein Wort auskommen wollen, ihre eigenen Regeln und Gesetze aufstellen und danach handeln, oft ohne Rücksicht auf den Anderen. Beides gibt es in unserer Welt und manchmal haben wir den Eindruck das Unkraut nimmt immer mehr zu. Wir können dafür sorgen, es klein zu halten, dafür sorgen, dass der Weizen oben auf ist. Alles Schlechte und Böse können wir nicht vom Acker dieser Welt tilgen, da brauchen wir Geduld und Ausdauer. Manches werden wir schnell angehen müssen. Gott, gib uns Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können. Gib uns Mut, Dinge zu ändern, die wir ändern können und Weisheit zu unterscheiden. Amen.